

Der Quittenbaum.

Da steht die kleine Antonie unter dem Quittenbaum, und pflückt die reifen Früchte von demselben in ihre Schürze. Ihr verstorbener Vater, der die gute Tochter so herzlich liebte, hat diesen Baum gepflanzt, der ihr die gelben, wohlriechenden Früchte trägt. Oft denkt sie unter dem Baume an den liebevollen Vater und betet, daß Gott sie ein frommes Kind seyn läßt.

Als die Blätter von dem Baume fielen, ging die Mutter mit Antonie hin und sagte: „Wie diese Blätter sank dein lieber Vater zur Erde nieder, aber im Himmel ist seine Seele. Noch jetzt erinnern sich seiner viele Menschen mit Liebe und Dankbarkeit, weil er gegen alle so gut und freundlich gewesen ist. Bleibe auch du gut und artig, so machst du dem Vater im Himmel noch Freude.“

D i e R a u p e .

Die Raupen sind träge und gefräßige Thiere; sie fressen die Bäume von Blättern kahl, doch dienen sie auch vielen Vögeln zur Speise.

Der Lehrer sagte zu Friedrich, daß er eine Raupe in eine Schachtel legen sollte, und in den Deckel der Schachtel einige Löcher bohren, damit die Raupe nicht ersticke. Er mußte ihr auch zur Nahrung Laub von dem Strauche geben, auf welchem er sie gefunden hatte.

Nach kurzer Zeit war aus der Raupe eine Puppe geworden, und diese mit einem Gehäuse überzogen. Aber wie groß war seine Freude, als er später die Schachtel noch einmal öffnete und einen schönen Schmetterling erblickte! Wie mußte